

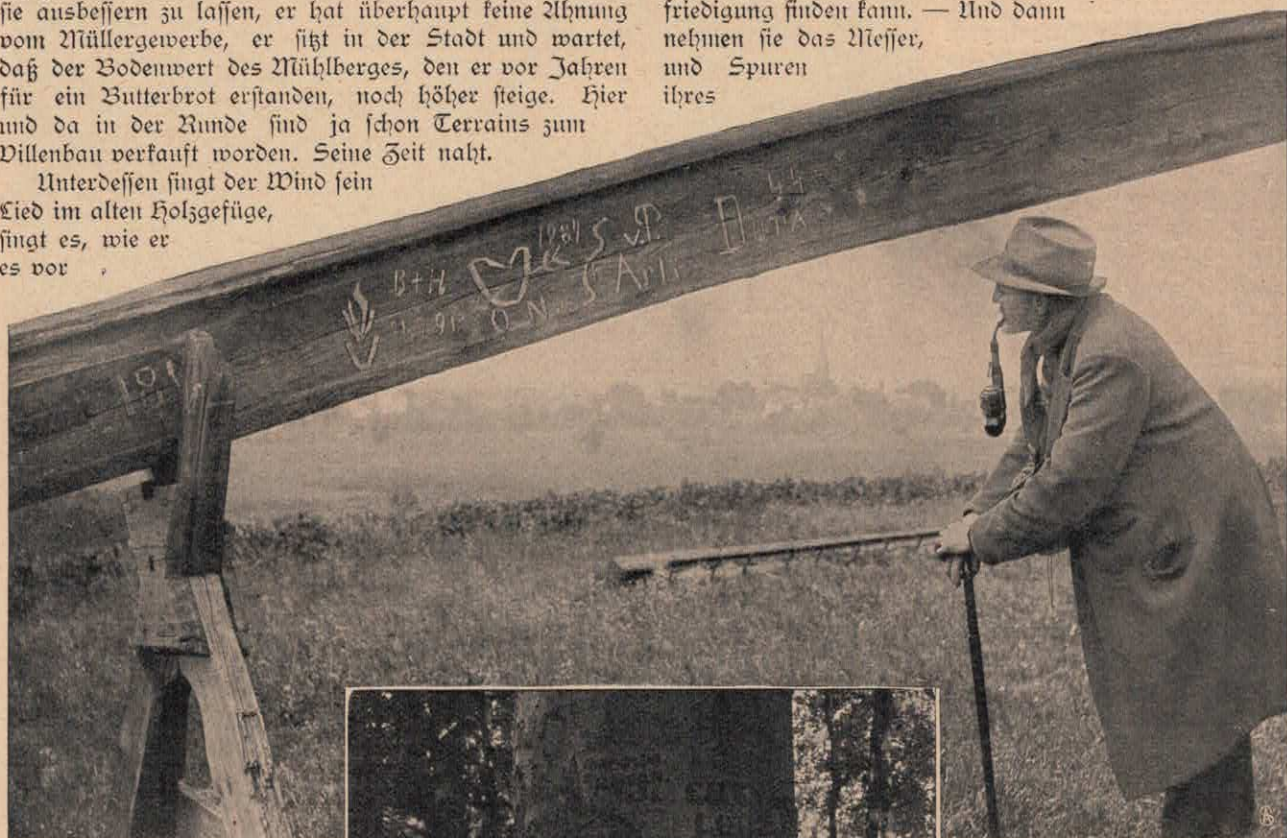
„Ich schnitt es gern in alle Rinden ein“.

Von Marie Goslich. — Hierzu 6 photogr. Aufnahmen.

Lau streicht der Südwind über den Mühlberg, er fängt sich in den schwarz ragenden Flügeln, das alte Holz knarrt. Drei Flügel sind es nur noch, der vierte liegt seit dem letzten Sturm unten im hohen Grase. Der jetzige Eigentümer der Mühle hat kein Interesse daran, sie ausbessern zu lassen, er hat überhaupt keine Ahnung vom Mülbergewerbe, er sitzt in der Stadt und wartet, daß der Bodenwert des Mühlberges, den er vor Jahren für ein Butterbrot erstanden, noch höher steige. Hier und da in der Runde sind ja schon Terrains zum Villenbau verkauft worden. Seine Zeit naht.

Unterdessen singt der Wind sein Lied im alten Holzgefüge, singt es, wie er es vor

schützenden Gezweig. Auf die Höhe steigt, wer allein ist und wehmütig des andern gedenkt, der in der Ferne weilt. Und sehnsüchtig schaut er den weißen Wölkchen nach, die im duftigen Aether schwimmen, und möchte mit ihnen ziehen dahin, dahin, wo er allein Befriedigung finden kann. — Und dann nehmen sie das Messer, und Spuren ihres



Der Alte auf dem

hundert und mehr Jahren sang, als das Gewerbe ein blühendes war und die Mülbergschen sangesfroh und wanderlustig durch das Land zogen und manchem Mägdlein bei ihrem Nahen unter dem Nieder das Herz hüpfte. Aber sie galten für windige Gesellen, die Mülber, und es mochte ihnen nicht darauf ankommen, beim Abschied solch Herz zu brechen, selbst wenn sie ihren und der Liebsten Namen für alle Zeiten in den Mühlbalken eingegraben hatten.

Luft und Leid tragen die Menschenkinder gern in die Natur hinaus. Es ist, als gäbe diese ihnen den Frieden, der ihrem Innern fehlt. Zu zweien wandern sie in den Schatten des Waldes, zum heimlichen Kosen unter dem



Die „Bunte Buche“. — Phot. Kienise.

Mühlberg. — Phot. M. Goslich.

Glücks und ihrer Qual bleiben, wo sie gewesen. Überall da draußen findet man solche Runen eingeschnitten: am Baum an der Landstraße, am Brunnen am Wege, und ihrer nicht achtend oder verächtlich lächelnd gehen die Leute vorüber. Wer aber Phantasie genug hat, dem bedeutet eine jede Rune die Ueberschrift zu einem Kapitel von der Liebe Lust und Leid.

Eine der Runen am Mühlbalken zeigt deutlich eine Schlange, sie trägt den Namenszug jener, die mit der Liebe einst ein falsches Spiel getrieben. Eine große, blauschillernde Eibelle setzt sich eben darauf, sie wippt mit dem feinen Flügelgewebe auf und nieder, eine zweite Eibelle umschwirrt sie, es raschelt, wenn

sie sich spielend treffen, und vereint schießen sie davon, über den Mühlberg hinweg, weit, weit hinaus im Sonnenlicht.

Es ist immer das gleiche Lied, Neonen und Neonen hindurch, stets das gleiche und stets unverstanden —

Ein alter Mann kommt hinaufgezogen. Schwer stützt er sich auf seinen Stock, mehrmals ruht er aus, endlich ist er oben angekommen. Es ist der letzte Müller, er wohnt jetzt im Dorf zur Miete. Sein ehemaliges Häuschen am Fuß des Berges ist abgetragen, das Land als Kartoffelacker verpachtet, aber hier oben ist noch alles, wie es war, damals als er mit seiner jungen Frau den Hausstand gründete. Lange,



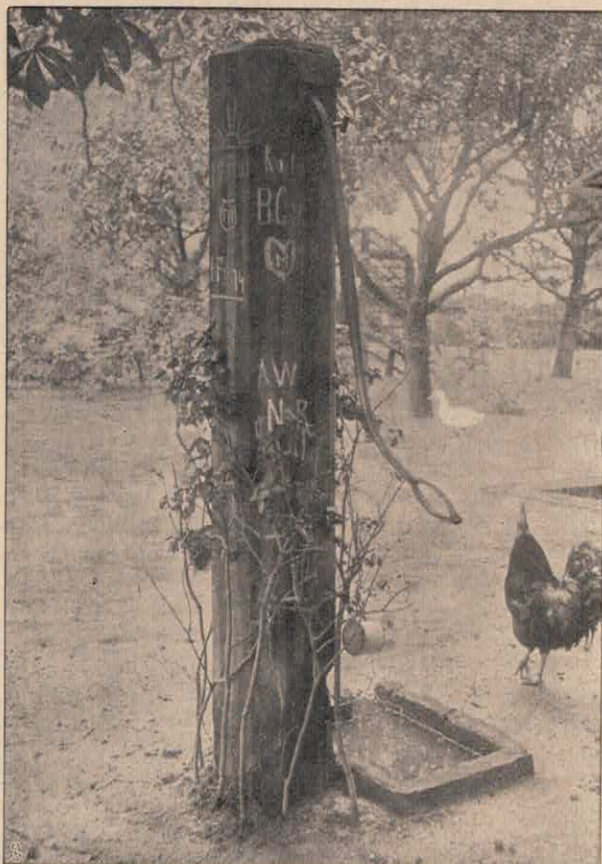
„Jung gewohnt.“ — Phot. M. Goslich.



„Erinnerung.“ — Phot. Milner.

lange ruht sie nun schon unten im Dorf neben der Kirche unter dem Rasen. Er kann nicht schlafen gehen, wenn er nicht die Sonne hier oben sinken sah, täglich richtet er seinen Spaziergang hierher nach dem ehemaligen Schauplatz seiner Arbeit und seines Glückes, bis sie ihn auch dorthin betten werden an die Seite seiner Gefährtin. Und er hofft, daß dies geschehen werde, ehe die Mühle abgebrochen wird, an der auch ihr Name steht.

Und wieder kommt es die Anhöhe hinauf, aber diesmal unter lautem, fröhlichem Geschwätz. Zwei Kinder sind es, sie tragen einen Korb zwischen sich: ein Junge und ein Mädchen. Der Junge hantiert mit einem großen Küchenmesser, Futter soll er schneiden für die Ziegen, die die Abendmilch liefern muß. Hier oben hindert ihn niemand in seinem Tun, und auf der Schattenseite der Mühle wuchert üppig das Grünzeug, und dazwischen stehen würzig duftende Blumen. Und das Mädchen jagt den bunten Schmetterlingen nach, die darüber flattern, und lacht, als der Junge sie fragt, ob er auch mal was einschneiden soll in den Mühlbalken. Dann laufen sie davon und jagen sich, sie verspüren keine Lust, sich bei solcher Beschäftigung aufzuhalten. Sie tollern lieber den Abhang hinunter unter lautem Jubel, der



Ein Stilleben.



„Erste Liebe.“

Phot. M. Gostlich.

untergehenden Sonne entgegen. Dann klettern sie mit Leichtigkeit wieder bergan und beginnen ihr Spiel von neuem.

Ihnen gehört die Zukunft. Auch ihre Zeit wird kommen, wo sie sich am Brunnen ein Stelldichein geben, wo sie Runen eingraben werden, ihrer Liebe zur Erinnerung. Aber auch die Zeit, da sie den Berg hinaufsteigen unter der drückenden Last der Jahre.

Die letzten Strahlen der Sonne sind verschwunden. Auf der andern Seite des Berges ist nun der Vollmond heraufgezogen. Gelbrot wie eine mächtige Apfelsine schwebt er, der von Dichtern als Freund der Liebenden verherrlicht wird, über dem schwarzen, schweigenden Wald, und um die Liebesrunen am Mühlbalken huschen leise die Fledermäuse.

Allerlei Transporte.

Planderei von Hans Joachim.

Wenn einmal die ehrbaren Zünfte und Gewerke über ihr Alter streiten, so darf das löbliche Transportgewerbe eine ganz besondere Anciennität beanspruchen. Denn das Schleppen, Tragen und Transportieren von Dingen und Lasten aller Art ist so alt wie das Menschengeschlecht selbst.

Das ergibt sich bereits aus den sprachlichen Zusammenhängen. Schon ehe die arischen Urvölker ihr indisches Stamm-land verließen und Europa besiedelten, hatten sie für die wichtige Beschäftigung des Tragens das Wort Pharami gebildet und trugen es von Osten her in ihre neuen Wohnsitze. Wir finden es wieder im Altgriechischen als Pheromi, im neueren Griechisch und im Lateinischen als fero. In den germanischen Sprachen lautete das f in b um, und so haben wir im Englischen to bear, während sich der Stamm bei uns in der Bahre, dem Instrument zum Tragen, und in der Bürde, der getragenen Last, erhalten hat. Fruchtbar aber oder fertile nennen wir den Baum, der Früchte trägt, und die Tragbahre ist, wie man sieht, eigentlich ein Pleonasmus.

Wie sich das Wort im Lauf der Zeiten wandelte, so auch die Art seiner Betätigung. Erst trug man in Händen und dann auf der Bahre. Bald rollte man die Last auf Walzen oder Rädern und ließ sie auf dem Wasser der Flüsse schwimmen. An Stelle der Menschenkraft trat das Zugtier, trat bald auch die bezwungene Naturkraft, traten Dampf und Elektrizität. Besonders liebevoll nahm die mächtig wachsende Technik des 19. Jahrhunderts sich der uralten Aufgabe an, und eins ihrer bedeutendsten und umfangreichsten Kapitel ist die Traction, die Technik des Transports.

Die ermüdendste und unrationellste Art des Transports ist jedenfalls das einfache Tragen mit den Händen oder auf den Schultern. Der Nichtgeübte wird durch geringe Lasten schon nach kurzem Weg völlig erschöpft. Wer ein einzigesmal nur einen simplen Handkoffer mit den üblichen 25 Kilogramm Freigepäck einen Weg von 20 oder 30 Minuten zum Bahnhof geschleppt hat, wird uns ohne weiteres beistimmen. Immer schneller wechselt dabei die Last von einer Hand in die andere,